

Ulrich Bonse 85. Geburtstag - Lebensbericht 16.6.2024

Rede in verkürzter Form 30 Min. - erweitert für die Webseite –

- Gliederung:**
1. Geboren 1939 - Eltern, Familie, liebevolle Atmosphäre, Krieg
 2. Leben nach dem Krieg im Oberharz und 3 J. Gescher
 3. Leben in Diekholzen bei Hildesheim – Abitur auf bischöflichem Gymn. Josephinum Febr.58
 4. Industriekaufmannslehre, Wehrdienst – Abschluss E. 65 Olt d Res Heeresflugabwehrtruppe
 5. BWL-Studium – ab SS 62-Herbst 66, dann Erwerbsleben:
Berufseinstieg 1967 mit gebremstem Start – Großbetrieb, Unternehmensberatung
missglückter Prozess, kein Trittfassen für Karriere, 8 J.
Berufsschule als Lehrer für Wirtschaftslehre, Rechnungswesen,
Politik – wegen Nichtbestehens der Assessorprüfung Ausscheiden
aus dem Öffentl. Dienst. 13 J. mittlere Stellung in Wirtschafts-
verband. 1993 entlassen. Nach längerer Zeit der Arbeitssuche 5 J.
am Schluss des Erwerbslebens Wirtschaftsberatung für private Haushalte
??Warum nie geheiratet?? - ?? Lebenserfahrung in Schlagworten
 6. 2002 Verrentung - seitdem Minijobs, Einsatz für den Lebensschutz, Webseite,
Wanderungen organisieren, Politischer Nachmittag

1. Einleitung

„Sag, wie wär' es, alter Schragen,

wenn du mal die Brille putzttest,

um ein wenig nachzuschlagen,

wie du deine Zeit benutztest. ...“ - so weit nur Wilhelm Busch, aber nicht weiter.

Am 85. Geburtstag sollte man ruhig mal die Vergangenheit beleuchten, da man ja nicht mehr so viel Zukunft im Diesseits vor sich hat, um vielleicht zu überlegen, was man hätte besser machen können.

2.) **Kindheit:** Mein Leben fing gar nicht schlecht an – hineingeboren in eine rk Familie mit liebevoller Atmosphäre, für die unsere Mutter in erster Linie verantwortlich war, fühlte ich mich wohl, lernte auch: „Lügen tun nur Teufelskinner! Aber Klauen ist noch schlimmer“ – was ich durchaus ernst nahm, denn Lügen gefiel mir einfach nicht – und Klauen – ich will ja auch nichts weggenommen bekommen. Dass man fleißig lernen müsse, machte mir mein Vater klar – „damit ihr dann durch sotane Künste zu Ehren gelangt und Brotgewinste“ (so Wilhelm Busch wieder mal).

Man muss auch in der Familie mitarbeiten – z. B. im Garten, je nach Kräften. Mit 14 spätestens waren auf dem gesamten Grundstück in Diekholzen die inneren Hecken zu schneiden und der Rasen zu mähen - das nicht mit einem Motormäher, sondern mit Muskelkraft, und meistens auch mit der Sense.

Religiös wurde ich auch getrimmt – als Kleinkind bekam ich die 3 klassischen Kindergebete beigebracht – „Schutzengel mein“, „Die Eltern mein“ und „Lieber Heiland, sei so gut“ für die Armen Seelen im Fegefeuer – die bete ich seitdem jeden Morgen neben anderen. Sage keiner, das gäbe den kleinen Kindern nicht Seelenruhe – sie fühlen sich

beschützt, eben auch da, wo die Eltern nichts tun können - und es „sprießen bei ihnen die Synapsen“- so Christa Meves! Aber diese Gebete **m ü s s e n** die Kinder eben beten!

Draußen ist die frische Luft! - Ich lernte mit Spielgefährten im Harz Bäumeklettern, Baumsitze, Wasserräder und Buden bauen, Stöcke schnitzen, Schwimmen im aufgestauten Bergbach, Skifahren – letzteres in der Schule, wo direkt über die Straße rüber ein kleiner Skihang war, wo Abfahrt und Schwünge geübt werden konnten. Vater Albert nahm mich mit auf **Rotwildjagd** – eins der größten Vergnügen, morgens um 4 Uhr bei waberndem Nebel in den Wald zu ziehen und irgendwo die Hirsche sich mit dem Geweih herumschieben zu sehen, sie urig röhren zu hören – einmal waren wir sogar gegen den Wind bis auf 3 m an kämpfenden Hirschen dran.-

Mit 13 durfte ich **Eichelhäher schießen** (hatte zu Weihnachten vorher ein Luftgewehr bekommen – Eichelhäher haben schöne schwarz-blau-weiße Federchen und schmecken auch in der Suppe sehr gut!), dann wegen des Rotwildabschlusses mein Lieblingsessen aus dem großen Jägerrecht des Vaters (Herz, Leber, Nieren) bekommen – **Hirschleber** mit Kartoffelbrei, Zwiebelringen und gedünsteten Apfelscheiben mit Buttersauce – ein Hochgenuss! Unser Vater hatte Gott sei Dank auch nichts dagegen, wenn ich mit seiner Angel **Forellen im Weißen Wasser fischte** – die Beute war zwar nicht groß, denn die entlassenen polnischen Zwangsarbeiten hatten per Hand alles leergefischt. Wir ließen auf den Gräben des Oberharzer Grabensystems Schiffchen fahren und gingen mit dem Kuhhirten und der Dorf-Kuhherde auf die Waldweide – das Forstamt hatte selbst 2 Kühe, die da mitgingen.

Im **Sommer** stauten wir mit der ganzen Schule das Weiße Wasser auf – es bildet heute den Zufluss des sw. Arms der Okertalsperre – Stämme wurden aus dem Wald geholt, dicke Steine und auch Rasenplaggen kunstgerecht zu einem kleinen Staudamm verkeilt – **dort lernte ich schwimmen**, vor allem im Sommer 47, als wir auch im Harz vor Hitze fast umkamen und negerbraun brannten. Zuerst Hundepaddeln, dann Rücken- und dann Brustschwimmen – Kraulen habe ich mir dann noch nach der Pensionierung noch beibringen lassen. **Fußballspielen** ging auch: Ein Aschenplatz wurde von der Gemeinde gebaut – aber die Spielgefährten – selten genug waren die da – Folge: Als ich morgens von der Geburt meiner 3., jüngsten Schwester Hilla – hier anwesend – erfuhr, gab es bei mir, als 8jährigem, einen Tränenausbruch: **„Ich kann doch nicht mit einem Mädchen Fußball spielen ...“**

Aber der Oberharz bietet nicht nur Sonnentage, manchmal ist **regelrechtes Sauwetter**, weil der Harz als Horstgebirge jede Regenwolke aus dem Ozean abfängt, aber das pendelten wir durch **Lesen** aus; die Schulbücherei und Eulers Bücherei boten genügend Lesestoff –

„Lederstrumpf“, die Karl-May-Bände, „Blinkfeuer über der Ostsee“, „Kapitän Bontekoes Schiffsjungen“, „Die Schatzinsel“ uvm.

Und die **Schule**? Wir lernten wirklich was – wer im Klassenraum bei der Unter- und Mittelstufe eher fertig war mit den Stillbeschäftigungsaufgaben, hörte bei den „Großen“ mit, schrieb oft auch die Diktate von denen mit – und schnitt gar nicht so schlecht ab – Lesen bildet!

Lehrer John war im allgemeinen sehr umgänglich, ich habe **nur 2mal erlebt, dass er extrem ungebärdige, pubertierende Jungen über die Bank legte und mit dem Rohrstock verdrosch**. Der eine, ein bärenstarker Ostpreuße, wusste bei der vielen Theorie in der Schule nicht wohin mit seinen Kräften, wurde später ein tüchtiger Haumeister im Wald. Manche Jungen leiden eben an Überfütterung mit Theorie!

Irgendwo muss eine Grenze gezogen werden – früher bevorzugte man Körperstrafen. Mein Vater vertrat den Standpunkt, wenn nach seiner Information mir gegenüber eine Tracht Prügel vollzogen worden sei, so hätte ich von ihm auch dasselbe nochmal zu erwarten! Politik der Abschreckung „alter Art“.

Im **Winter** war hin und wieder Gelegenheit, in Altenau auf der **Skisprungschanze** Altmeister Heinz Hauser etwa 55 m weit springen zu sehen.

Für **Kinder** war im Harz also einiges zu erleben – für Erwachsene allerdings weniger – eben in der Nachkriegszeit – man musste das Auto anspannen, wenn man eines hatte. Ein Vergnügen war es auch dann nicht – die Straßen waren grottenschlecht!

Noch eins: Eulers Bücherei wurde erwähnt – es waren die **Jugendbücher von Frau Eulers** in den letzten Kriegstagen gefallenen Sohn Hans und Tochter Rena, aus denen wir nach dem Religionsunterricht welche ausleihen durften – gratis.

Der **Unterricht in Religion** für die oberschlesischen Flüchtlingskinder und mich, den „West-Import“, war liebevoll, aber auch korrekt, es wurde Interessantes aus AT und NT erzählt sowie der Katechismus beigebracht, auch darauf geachtet, dass der Stoff „saß“ – **Prüfung durch regelmäßiges Abfragen**. Frau Euler, eine Witwe aus Braunschweig, ausgebombt, lebte mit Tochter in Schulenberg in ihrem Ferienhaus, zog später bei Volllaufen der Talsperre mit auf den Kleinen Wiesenberg. Ihr Unterricht und Vorbild ließ in mir den katholischen Glauben tiefe Wurzeln schlagen.

Wir hatten Erstkommunion Ostern 48 in Eulers Wohnstube und Firmung Sommer 50 in der Clausthaler ev. Kirche. Bischof Josef Godehard Machens kam dazu aus Hildesheim in den Harz.

2a) 3 Jahre auf der Realschule Gescher (1949-52)

Von Schulenberg nach Goslar, wo ein größeres Gymnasium war, waren es mit dem Bus 18 km. Meine Eltern beschlossen daher, ihren Ältesten die ersten 3 Jahre der höheren Schule dort auf die Realschule zu geben, die als Progymnasium für das Nepomucenum-Gymnasium in Coesfeld geführt wurde. Man fing dort sogar mit Latein an, um für das Abitur in der Untertertia reibungslosen Anschluss zu haben. Für diesen Wechsel bekamen die dortigen Abitur-Aspiranten kurze Zeit Förderunterricht und schafften es dann auch reibungslos. Ich selbst – privat bei Oma Gescher während dieser Zeit untergebracht – lernte dort so viel, dass ich ohne Förderunterricht nach 3 J. aufs Gymnasium Josephinum wechseln konnte, nachdem mein Vater vorher auf das Forstamt Diekholzen 7 km südwestlich von Hildesheim versetzt worden war. Alle Bonse-Kinder hatten hier kürzeren Schulweg. In Gescher lernte ich perfekt die Grundlagen für Latein. Auch Fußballspielen stand hoch im Kurs – es waren ja in der Nähe eben mehr Spielgefährten da. Außerdem wurde i. a. in der Schule nur Fußball gespielt.

Allerdings muss gesagt werden, dass ich die Eltern und Geschwister doch vermisste – Eltern jedenfalls sind nicht von noch so bemühten Verwandten zu ersetzen. Besonders am Wochenende war oft Leerlauf. Andere sonstigen Spielgefährten waren schon seit langen Jahren in eigenen Lebenskreisen verdrahtet – und ich fuhr in den Ferien immer zu meiner elterlichen Familie, so dass das Kontaktschließen in Gescher mager blieb. Was gut war: die gutkatholische Atmosphäre des noch besonders von Kardinal von Galen, einem vorbildlichen Hitlergegner und frommem Mann, geprägten Münsterlandes. Man ging tatsächlich damals geschlossen in seinem „Stand“ zu Beichte und Kommunion – kaum jemand schloss sich aus. Das Münsterland hatte auch nicht vergessen, dass das evangelische Preußen nach dem 1. Vatikanischen Konzil die Jesuiten vertrieben hatte. So hielt man dort am Alten fest und profitierte von Solidität.

3.) **Das Leben in Diekholzen bei Hildesheim** – ab Okt. 1952

Seit '52 wohnten wir im Forstamt Diekholzen. 8 km Schulweg nach Hildesheim, Frühling bis Herbst Schulweg per Fahrrad über hügelige Landschaft, Rückweg meistens Steigung und Gegenwind. Man lernte mit knappem Taschengeld sparen – 5 schulpflichtige Kinder sind für höhere Beamte beachtliche Kostenfaktoren.

Das **bischöfliche Gymnasium Josephinum** in Hildesheim lehrte vorbildlich Religion gemäß dem katholischen Lehramt. Die Schule ist die Nachfolgerin der alten, von Ludwig dem Frommen, Sohn Karls des Großen, 815 gegründeten Domschule. Damit sollten vor allem die Kleriker des Bistums in alter Zeit bildungsmäßig wenigstens auf die Höhe der blasierten sächsischen Landjunker gehoben werden. Der Religionslehrer **Bernhard Treuge**, Konviktsdirektor und später Priesterseminarsdirektor, war gründlich und ließ keinen Lehrstoff aus. Die 7 Priesteramtskandidaten, die er bei uns 24 Schülern bis zum Abitur 1958 heranzog (auf dem Josephinum seitdem noch nicht wieder vorgekommen), wurden zu vieren schließlich geweiht, einer davon heiratete im Einverständnis mit dem Bischof noch, bekam 3 Töchter. Vom Rest war ich durchaus festgegründeter Katholik mit regelmäßiger Glaubenspraxis – und sah aus eigenem Interesse auch in Kirchengeschichte und Katechismus rein.

Man kann sagen, mich haben Vorbereitung durch Beten durch unsere Mutter, Religionsunterricht bei Frau Eulerm, die katholische Atmosphäre in Gescher sowie Rektor Treuge sowie einiges an Selbststudium zu einem **glaubenstreuen Katholiken** gemacht. Die heutigen Lockerungsübungen gegenüber der Lehre sind in meinen Augen Abirrungen, die schon längst von Vatikan und Papst korrigiert gehört hätten. Besonders **die Beichte** wird sowohl von Teilen des Klerus und erst recht von vielen Laien ignoriert. Ich selbst beichte aber immer noch regelmäßig. Ich verstehe, ehrlich gesagt, nicht, wie sich katholische Geistliche zuversichtlich dem Jenseits nähern können, wenn sie diese selbstverständliche Pflicht eines Katholiken dünkelt missachten! Jesus hat es mit aller Deutlichkeit gesagt (beim ersten Zusammentreffen mit seinen Jüngern nach der Auferstehung), dass vom Klerus selbst zu beichten ist – Gleichheit aller Seelen!, aber auch Beichte im einzelnen g e h ö r t werden muss – Lossprechung nur bei Reue und Vorsatz zur Besserung! Er hat sogar 13mal in grausigen Bildern von Hölle und Teufel gesprochen – „wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nie erlischt“ uam. Man kann nicht einfach voraussetzen, dass – „wenn wir das alle wollen ...“- der Gottessohn dann am Ende schon „zurückrudern“ werde! Der weiß, was er sagt! **Luther** meinte nach Verweigerung der Lossprechung durch seinen anfangs noch in Anspruch genommenen Beichtvater, Reue und Vorsatz nicht nötig zu

haben, und übersetzte dann die Bibel anders.

Gesucht habe ich in den 70er Jahren nach **Organisationen/Verbänden, die es mit der katholischen Religion „nach alter Sitte“ betreiben** – und fand **Opus Dei** (gegründet von Padre José Maria Escrivá de Balaguer, spanischer Priester, 1928) und **Kath. Pfadfinderschaft Europas**, mit dem Priesterorden Servi Jesu et Mariae, der die Pfadfinderschaft spirituell betreut. Ich bin auch Mitarbeiter des Opus Dei – Mitglied wäre erheblich mehr – Mitglieder sind zwar Laien, müssen aber in Etappen Theologie studieren. Nur etwa jeder 50. der Mitglieder wird bei Bedarf und Neigung zum Priester geweiht.

Auf dem **humanistischen Zweig** des Gymnasiums lernt man **Latein und Griechisch**. Wir profitierten sehr vom Unterricht des Stud.-Ass. Schmidt-Degenhard. Der trimmte uns fachgerecht in Latein, Griechisch und auch noch Geschichte. In Latein lernt man vor allem genaues, nuancenreiches, zielgesteuertes Denken – nach der Devise „haarscharf daneben ist auch vorbei!“

In **Sport** hatten wir alle 4 jugendrelevanten Bereiche im Wechsel: Leichtathletik, Ballspiele, Schwimmen und Geräteturnen. Nichts kam zu kurz. Im Geräteturnen brachten wir es zum Hock- oder Grätschsprung vom Hochreck, in Schwimmen zu 100m und 1000 m im Tempomodus, und vor dem Abitur im Sommer eröffnete uns Alois Machens, im Weltkrieg Staffelpolitiker gewesen: „**Also wer es irgend kann, macht das Sportabzeichen – sonst betrachte ich euch als einen Haufen Staatskrücken!**“ Ich habe es in Gold und mache regelmäßig meine Wiederholungen – Ende '23 hatte ich es 61mal wiederholt. „**Mens sana in corpore sano**“ – **wussten das nicht schon die alten Römer?** Zusammen mit dem regelmäßigen Radfahren sind diese Wiederholungen die Ursache dafür, dass ich heute noch im Stil eines 40jährigen 5 Stunden zügige Gartenarbeit leisten kann.

Tischtennis, ein Sport, der Reaktionsschnelligkeit und Gewandtheit schult, haben wir – mein Dielholzener Freund Leo Schlesiger und ich – in meines Vaters Garage gespielt – Auto rausrollen, Platte aufbauen, spielen, abbauen, Auto wieder reinrollen. Wir waren durchaus gut – konnten schmettern, schneiden, Stoppbälle setzen uvam. Weil allerdings beim Tischtennis verschlagene Bälle dauernd aufgesammelt werden müssen, kann ich mich wegen der im Alter flachen Bandscheiben nicht mehr so gut bücken, so dass dieses Vergnügen inzwischen flachgefallen ist.

Mit der **Weiblichkeit** kamen wir in Kontakt durch einen vom Josephinum organisierten Tanzkurs in **Gesellschaftstanz** bei Edita Meyer-Buresch, zusammen mit der Klasse 10 der von Ursulinen geführten Hildesheimer Marienschule. So wussten wir uns auf dem

gesellschaftlichen Parkett zu bewegen. Als Student machte ich dann noch einen Ergänzungskurs in lateinamerikanischen Tänzen.

4.) Kaufmännische Lehre und Wehrdienst

Nach dem Abitur sollte auf dem Wege zu einem kaufmännischen Beruf **Betriebswirtschaft** studiert werden. Aber zuerst sollte eine gründliche **Industrie Kaufmannslehre** kommen – die Froschperspektive des Berufs ist sehr wichtig. Hier merkte ich, unterstützt von validierten Tests, dass ich im Analytischen, Schöpferischen und gesundem Menschenverstand gut bin, im Verein mit einer gründlichen Allgemeinbildung. In der Lehre bei der Robert Bosch GmbH, Außenwerk Hildesheim, Lichtmaschinen, Anlasser und Batterien, kamen wir in die kaufmännischen Abteilungen, aber auch an den Schraubstock in der Lehrwerkstatt, für eigene Werkstücke, und ans Fließband, als damals noch in Deutschland auf breiter Front so produziert wurde.

Es folgten dann – incl. 2er Wehrübungen – **1 ¾ J. Wehrdienst**; diese Periode schloss ich mit der Beförderung zum Oberleutnant der Reserve der Heeresflugabwehrtruppe ab, die heute in der Raketentruppe aufgegangen ist. Hier lernte man **Disziplin, Gewöhnung an Härte und Genauigkeit bis in die Kleinigkeiten** – denn Schludern kann im Krieg Blut und Menschenleben kosten. Reserveoffiziere sollen besonders gut darin sein, denn sie sind das Vorbild der Soldaten. Schon ein nicht wiederangenähter Knopf kann im Ernstfall den Verlust eines Patronenmagazins bedeuten und damit den Verlust der Fähigkeit, sich gegen den Feind zu wehren.

5.) Studium und Erwerbsberuf

Auf der **Universität** – ich studierte in München, Münster und Köln 9 Semester - bot der akademische Grad „**Diplomkaufmann**“ Zugang zu vielen kaufmännischen Berufen. Die Grundfähigkeit sollte Kostenbewusstsein sein – denn ein Kaufmann muss stets **„mit einer Wurst nach einer Speckseite werfen“** können - der Unterschied ist der Gewinn – **„salve lucrum!“** sagten schon die alten Römer.

Der **Einstieg in den Erwerbsberuf** verlief 1967 nicht so erfolgreich – wenn man Unternehmensberater werden will, sollte man besser in ein mittelständisches Unternehmen einsteigen, weil einem da die ganze Breite des Kaufmännischen stets vor Augen steht. Ich wechselte nach knapp 3 Jahren vom VWWerk Wolfsburg zu einem kleinen Unternehmensberater als Beratungsassistent. Der konnte mich gegen seinen Willen nicht

behalten, weil unsere Familie gegen eine Bank wegen Aktienfalschberatung geklagt hatte (Näheres in meiner Webseite). Im Verlauf des Prozesses urteilte rechtswidrig der Vorsitzende des Landgerichts, ein Prokurist sei nicht zu Wertpapierberatung für seine Bank berechtigt – obwohl doch so etwas zu den „gewöhnlichen Geschäften“ einer Bank gehört! Und diese Bank war gerade die Hausbank des Hauptmandanten meines neuen Chefs!

Ich wollte auch **nie in eine Gewerkschaft**. Auch ein Grund für das schwierige Vorwärtskommen. Und die andere Seite, **die Arbeitgeber**, glaubte anscheinend, ich ginge da doch bald rein.

Um das folgende Arbeitsleben in Kürze zu beschreiben:

Bis zur Rente führte fleißige Arbeit nie zu einer Stellung, die eine Familie ernährt hätte. 2 J. in einem Luftverkehrsunternehmen, wo der Personalbereich gemäß dem gerade herausgekommenen Betriebsverfassungsgesetz ausgebaut werden sollte, dann 8 Jahre als Lehrer an einer kaufmänn. Berufsschule (hier bestand ich nicht die letzte Lehrprobe für die lebenslängliche Anstellung), dann 13 Jahre in einem Verband in mittelprächtiger Stellung und zum Schluss 5 Jahre als „Wirtschaftsberater für private Haushalte“ (das betrieb ich durchaus mit Interesse und Einsatz, aber hier ging mein Umsatz zurück, und ich musste ausscheiden). Diese ganzen Jahre führten nur zu Minijobs nach der Verrentung. Nicht besonders zufriedenstellend, aber man hat sein Auskommen.

In der **Rentnerzeit** betreibe ich eine **Webseite – www.ubonse.de**, die sich wegen der Ausgelesenheit der dortigen Beiträge zu durchstöbern lohnt. Es sind auch eine ganze Menge eigener Leserbriefe drin, die sich auf gerade aktuelle Situationen der Politik oder Trends beziehen und kein Blatt vor den Mund nehmen – jetzt sind inzwischen seit 25 Jahren rund 1000 Dateien drin – verteilt über 14 Rubriken, die vieles bringen, was interessant, aber nicht allgemein bekannt ist – also: Dorthin ab und zu einen Erkundungsausflug machen!

Dann seit etwa 23 J. monatlich einen **2stündigen Politischen Nachmittag** namens „Pressegespräch“, in einer Pfarrei des „Veedels“, zu dem treu 6-8 Leute kommen - es gibt dort rege Diskussion, weil diese Leute Lebenserfahrung haben. Nicht nur von einer politischen Richtung – es kommen alle ans Reden, müssen aber vernünftig begründen können, was sie sagen. Die meisten sind römisch-katholisch, ein Evangelischer sorgt für manche Kontrast-Ansichten und ist gut informiert.

Dann bereite ich monatlich eine **Wanderung von 9-10 km zu „den schönen Punkten des**

Rheinlands“ vor und führe sie durch. Wer diese Strecke in normalem Wandertempo mithalten kann, ist gern gesehen. Wir machen das schon 9 Jahre – waren von D-Benrath bis Oberwesel, aber auch in Eifel und Bergischem Land auf Ausflug. Meistens Anreise per ÖPNV, manchmal per Fahrgemeinschaft im PKW. Rast mit Rucksackverpflegung – am Ende Schlusseinkauf meistens in einem Café. Wetter: Meistens trocken – sogar davon meistens Sonne – Stand jetzt nur 3 von 106 Wanderungen ergaben Regen! Wir versuchen uns St. Petrus wohlwollend zu stimmen durch Beten von Angelus und Michaelsgebet um 12 Uhr.

6.) >>>“So – und jetzt verrate uns doch mal: Warum hast du nie geheiratet – wo du doch für Familie bist?“<<<

Zur üblichen Zeit wurde durchaus gesucht, aber eben nicht gefunden. **Ich wollte katholisch heiraten**, weil das für die Kindererziehung wesentlich besser ist. Es gab auch keine Ehehindernisse. Nach den Statistiken der katholischen Kirche glauben bei Volljährigkeit die Kinder aus „konfessionsverschiedenen Ehen“ (früher „Misch-Ehen“ genannt) in großer Mehrheit überhaupt nichts mehr – wohl weil der so erzwungene geringstmögliche Glaubens-Hauptnenner nicht mehr imponierend wirkt! Ich lehne auch die heute üblichen „LePa´s“ oder „Le´aPa´s“ entschieden ab – denn eine Ehe/ soll lt. Christus aufs Leben gelten. Die katholische Kirche lehrt, dass solche „unordentlichen Verhältnisse“ Unkeuschheit und absolut schwere Sünde bedeuten. Abschreckende Beispiele gibt es an den höchsten Stellen der Politik übergenug. - Ich bin **kein „Weiberfeind“** – aber irgendwie hat bei mir immer ein Zacken am Schlüsselbart gefehlt – dann kann man eben nicht das Tor zur Ehe aufschließen! Wer da einem vielleicht im Hintergrund noch so seine Knüppel zwischen die Beine geworfen hat, wird sich sicher noch am Jüngsten Tage herausstellen. Man könnte hier allgemein vermuten: Vielleicht **sollte es eben mit einer Heirat nicht sein ...**

Und noch etwas zum Schluss - >>>“**Ihre Lebenserfahrung in Kürze!**“<<<:

- **„L ü g e n tun nur Teufelskinner – doch das K l a u e n ist noch schlimmer“** – das Erziehungsprinzip unserer Mutter – ehrlich währt am längsten! (Lügen zerstört die Vertrauensbasis der Gesellschaft)
- **Offenheit statt Hinterhältigkeit** - im „Westfalenlied“ steht: „und sieh nur gradeaus hinein ins Aug´ - gradaus – das ist Westfalenbrauch!“
- **Mein ist die Rache“, spricht der Herr** – eine hartnäckige Unsitte von Leuten, die hinterhältig und rachsüchtig sein für einen Ausweis der Intelligenz halten – dabei verewigt so etwas den Streit
- **„Immer schön zu den Gnadenquellen der kath. Kirche gehen“** – gibt „passive Bewaffnung“ gegen Versuchungen des Teufels! Einen dicken Seelenpanzer auch bei dauernden Attacken übelwollender, oft neidischer Zeitgenossen, die meinen, sie müssten es „hinkriegen“, einem mit bewährten miesen Tricks den Stiefel auf den Nacken setzen zu können!

